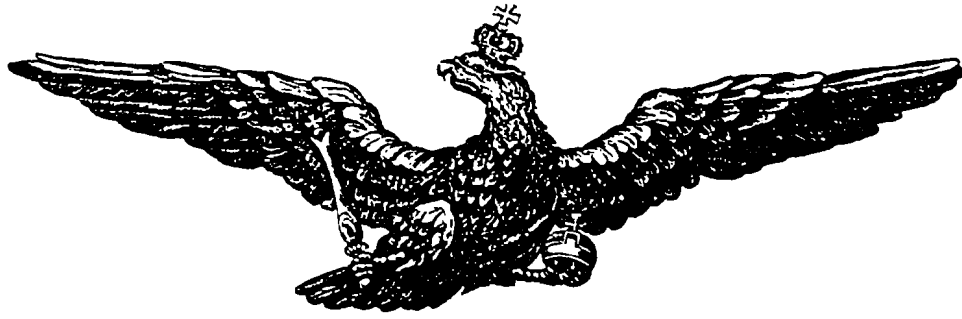


Teltomer Kreisblatt.



Erscheint
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:
pro Quartal 1 Mark 10 Pf.

Abonnements werden von sämtlichen
Post-Anstalten, Briefträgern und den
Agenten im Kreise angenommen.

Inserate
werden in der Expedition.
Berlin W., Potsdamer Straße 26 b.
sowie
in sämtlichen Annoncen-Bureaux
und den Agenturen im Kreise
angenommen.

No. 12.

Berlin, den 11. Februar 1882.

27. Jahrg.

A m t l i c h e s

Berlin, den 25. Januar 1882.

Bekanntmachung.

Von den zur Einlösung am 1. October 1881 ge-
kündigten 4 $\frac{1}{2}$ procentigen Teltomer Kreis-Obligationen
sind bis jetzt mehrere Obligationen noch nicht eingelöst
worden.

Wir machen daher auf die erfolgte Kündigung der
bereagten Obligationen hiermit wiederholt unter dem
Hinzufügen aufmerksam, daß die Verzinsung derselben
nur bis zum 1. October 1881 erfolgt.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Teltow.

Prinz Handjery.
Königlicher Landrath.

Berlin, den 31. Januar 1882

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 18 des Gesetzes, betreffend die
Ausführung des Reichsgesetzes über die Abwehr und
Unterdrückung von Viehseuchen vom 12. März 1881
werden von uns hiermit die nachstehend aufgeführten
Personen als solche bezeichnet, welche im Kreise Teltow
für die Dauer dieses Jahres zu dem Amte eines Schieds-
mannes im Sinne der bezeichneten Gesetzesstelle zugezogen
werden können. Zugleich machen wir die Herren Amts-
Vorsteher und städtischen Polizei-Verwaltungen des
Kreises darauf aufmerksam, daß zu den jedesmaligen
Abichägungen diejenigen Schiedsmänner heranzuziehen
sind, welche dem Abichägungsorte am nächsten wohnen,
vorausgesetzt, daß die Ausschließung einzelner, hiernach
zu wählender Schiedsmänner von dem Abichägungs-
geschäft nicht etwa mit Rücksicht auf die Bestimmungen
des § 19 des Viehseuchengesetzes zu erfolgen hat.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Teltow.

Prinz Handjery.
Königlicher Landrath.

- Koller, Gutsbesitzer, Alexanderdorf.
- Paul, Gemeinde-Vorsteher, Groß-Beeren.
- Kost, Amtmann, Blankensfelde.
- Rohrbeck, Gemeindevorsteher, Budow.
- Schmidt, Königl. Amtspächter, Carlsdorf.
- Anderien, Comund, Deconom, Coepenick.
- Rühl, Rudolph, Deconom, Coepenick.
- Streichan, Gutsbesitzer, Dabendorf.
- Puhlmann, Lieutenant und Königl. Domainen-
pächter, Dahlem.
- Hotb, Gastwirth, Dahlwig.
- Fischer, Amtmann, Diebersdorf.
- Hasehoff, Gemeindevorsteher, Drewitz.
- Ring, Lieutenant der Reserve und Ritterguts-
Pächter, Düppel.
- Nichter, Lieutenant der Reserve und Ritterguts-
besitzer, Falkenberg.
- Megdorf, Gemeindevorsteher, Gallun.
- Hannemann, Gemeindevorsteher, Alt-Bliesenide.
- Giesecke, Gutsbesitzer, Gütergoh.
- Ziethen, Gutsbesitzer, Gussow.
- Berlinide, Gemeindevorsteher, Lankwitz.
- Schulze, Karl, Rentier, Groß-Lichterfelde.
- Dehler, Gemeindevorsteher, Mariendorf.
- Zucker, Aderwirth und Bäckermeister, Mitten-
walde.
- Krause, Heinrich, Aderwirth, Mittenwalde.
- Lagen, Gottfried, Fuhrherr, Nowawes.
- Langer, Wilhelm, Schlächtermeister, Nowawes.
- Spieth, Gemeindevorsteher, Punsdorf.
- Mareich, Daniel, Landwirth, Nirdorf.
- Wildensee, Gärtnerbesitzer, Nirdorf.
- Maffante, Carl, Bauerngutsbesitzer, Budow.
- Fritsch, Königl. Domainenpächter, Ruhleben.
- Hewald, Schöffe, Schöneberg.
- A. Willmann, Gutsbesitzer, Schöneberg.
- Dunkel, Gemeindevorsteher, Schönefeld.
- Beestow, Etenererheber und Landwirth, Schönow.
- Spiegel, Gemeindevorsteher, Selchow.
- Straube, Administrator, Siethen.
- Berlinide, Gutsbesitzer, Steglitz.

- Deegener, Posthalter, Teltow.
- Schulze, Amtmann, Teltow.
- Berlinide, Gutsbesitzer, Tempelhof.
- Grunack, Gutsbesitzer, Tempelhof.
- Bullrich, Gastwirth, Teupitz.
- Schulz, Fleischermeister, Teupitz.
- Köppen, Friedrich, Aderbürger, Trebbin.
- Luther, Fuhrherr, Trebbin.
- J. Gehrhardt, Gärtnerbesitzer, Treptow.
- Hoffmann, Gärtnerbesitzer, Treptow.
- Pinge, Gemeindevorsteher, Wiesdorf.
- Brandt, Bauerngutsbesitzer, St.-Wilmerdorf.
- H. Mehlitz, Raths, St.-Wilmerdorf.
- Deegener, Posthalter, Kas.-Wusterhausen.
- Strache, Amtmann, Kas.-Wusterhausen.
- Haupt, Gemeindevorsteher, Zehlendorf.
- Keller, Rittergutsbesitzer, Klein-Ziethen.
- Beußel, Gutsbesitzer, Haus Jossen.
- Rühne, Fischerbesitzer, Jossen.
- Witschrich, Kaufmann, Jossen.

Königl. Landrath Berlin, den 19. Januar 1882.
des Kreises Nieder-Barnim.

Bekanntmachung.

Bei dem in der Nacht vom 3. zum 4. Dezember v. J.
bei dem Gemeinde-Vorsteher Springer zu Seefeld ver-
übten Einbruch ist auch des Dienststempel der Gemeinde
Seefeld, sowie der Privatstempel des Gemeinde-Vor-
stehers Springer entwendet worden.

Es wird vermuthet, daß dieselben zur Fälschung
von Papieren benutzt werden.

Die Ortspolizeibehörden mache ich hierauf mit dem
Ersuchen aufmerksam, etwaige mit diesen Stempeln ver-
sehene Legitimationspapiere Atteste pp. genau zu
prüfen und in zweifelhaften Fällen die Echtheit der-
selben durch den Gemeinde-Vorstand zu Seefeld anerkennen
zu lassen.

Der Landrath,
Geheime Regierungs-Rath
gez. Scharnweber.

Berlin, den 2. Februar 1882.

Vorstehende Bekanntmachung theile ich den Herren
Amts-Vorstehern, städtischen Polizei-Verwaltungen und
Gendarmen des Kreises zur Kenntnissnahme mit.

Der königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.
Prinz Handjery.

Proskau, im Januar 1882.

Das Sommer Semester am königlichen pomolo-
gischen Institute zu Proskau in Schlessien beginnt
Anfang April.

Der Unterricht umfaßt während des zweijährigen
Cursus aus dem theoretischen und praktischen Gebiete

- a) Hauptfächer
Bodenkunde, Allgemeiner Pflanzenbau, Obst-
kultur, insbesondere Obstbaumzucht, Obst-
kenntniß (Pomologie), Obstbenutzung, Lehre
vom Baumschnitt, Weinbau, Gemüsebau,
Treiberei, Handelsgewächsbau, Landschafts-
gärtnerei, Gehölzucht und Gehölzkunde,
Planzeichnen, Zeichnen und Malen von
Früchten und Blumen, Feldmessen und
Nivelliren.
- b) Begründende Fächer,
Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie,
Botanik, Krankheiten der Pflanzen, mikros-
kopische Uebungen.
- c) Nebenfächer
Buchführung, Encyclopädie der Landwirth-
schaft.

Anmeldungen zur Aufnahme haben unter Bei-
bringung der Zeugnisse schriftlich oder mündlich bei dem
unterzeichneten Director zu erfolgen. Derselbe ist auch
bereit, auf portofreie Anfrage weitere Auskunft zu er-
theilen.

Der Director.
Stoll.

Klein-Beeren, den 6. Februar 1882.

Bekanntmachung.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind Fuhrwerke,
welche die Kunst- und Landstraßen passieren, in den Nacht-
stunden mit **hellleuchtenden Laternen** zu versehen, da
diese Bestimmung neuerdings vielfältig außer Acht ge-
lassen wird mache ich die betreffenden Bewohner der
Amtsbezirke von Groß-Beeren und Blankensfelde mit dem
Bemerkten darauf aufmerksam, daß die Polizei-Organe
von mir angewiesen worden sind, jede derartige Con-
travention zur Anzeige zu bringen.

Der Amts-Vorsteher.
Berend.

Unser Kaiser, welcher am Mittwoch Abend der Vor-
stellung im Schauspielhause bewohnte, beehrte am Donnerstag
Abend die Ballfestlichkeit der Prinzessin Viron von Kurland
mit seinem Besuch und verweilte daselbst bis nach 11 Uhr.

Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin
gaben am Mittwoch früh 8 Uhr der Prinzessin Christian zu
Schleswig-Holstein bei deren Abreise nach London bis zum
Lehrter Bahnhof das Geleit.

Prinz Wilhelm, welcher einige Tage durch eine leichte
Erkältung an das Zimmer gefesselt wurde, ist jetzt wieder so
weit hergestellt, daß er an der Ballfestlichkeit, die am Don-
nerstag im Königl. Palais stattfand, wieder theilnehmen konnte.

Die Familie des Großherzogs von Mecklenburg
ist von einem schweren Verlust betroffen. Die 16jährige Her-
zogin Anna ist am 8. Februar Morgens um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr nach
elstägigem Krankenlager gestorben. Die Entschlafene war das
einzige Kind des Großherzogs aus dessen zweiter Ehe mit der
Großherzogin Anna Wilhelmine, Tochter des Prinzen Karl
Ludwig von Hessen. Herzogin Anna wurde am 7. April 1865
geboren und nur 9 Tage nach ihrer Geburt starb die Mutter.
Herzogin Anna war durch ihr munteres und bescheidenes Wesen
sehr beliebt. Man erzählt sich und es mag nicht unerwähnt
bleiben, daß sie der Auggel, der Liebling ihres Vaters ge-
wesen ist. Als sie am letzten Palmsonntag confirmirt werden
sollte, wurde sie nicht allein, wie es sonst bei Hofe üblich, sondern
auf ihren ausdrücklichen Wunsch gemeinschaftlich mit allen
anderen Kindern aus der Hofgemeinde confirmirt.

Verschiedenes.

Nachrichten aus dem Kreise werden unter dieser Rubrik gern unentgeltlich auf-
genommen, auf Wunsch auch honorirt.

Zehlendorf. Der Gauner, von welchem wir in der
vorletzten Nummer berichteten, der sich in Groß-Lichterfelde
bei einem dortigen Besizer unter dem Titel „Geheimrath“
eingeführt und dann in Form eines „Pumps“ ein erfolg-
reiches Attentat auf die Börse desselben ausgeführt hatte,
scheint schon seit längerer Zeit im Kreise Teltow und speciell
an der Potsdamer Bahnstrecke sein Wesen zu treiben.
Wenigstens wird uns von hier von einem Gaunerstreich be-
richtet, der dem Lichterfelder Pump so ähnlich ist, wie ein
Ei dem andern. Vor nicht zu langer Zeit kam nämlich ein
fein gekleideter Herr in die Wohnung des Herrn Predigers
Kerfer hier, fragend, ob er sich im Pfarrhause befinde und
ob es ihm, der mit dem nächsten Zuge nach Berlin reisen
und sich bis dahin nicht auf dem Bahnhofe aufhalten möchte,
gestattet sei, so lange im Pfarrhause zu verweilen. Herr
Prediger Kerfer hatte um so weniger Bedenken, dem Fremd-
ling diese Bitte zu gewähren, als derselbe augenscheinlich ein
Mann von Distinktion war. Eine Einladung, an dem Abend-
brot im Pfarrhause theil zu nehmen, nahm der feine Herr,
der sich als „Professor K.“ vorgestellt hatte, nur zögernd und
unter vielen entschuldigenden Redensarten an. Bei Tisch
wurde er indessen gesprächiger und „offenherziger“ und gestand
endlich seinem Gastgeber, daß er sich insofern in „großer Ver-
legenheit“ befinde, daß ihm das Reisegeld völlig ausgegangen
sei. Auf die Einrede des Letzteren, daß das Fahrgeld für
die Tour bis Berlin nicht so erheblich sei, bekannte der
Fremdling, daß er auch nicht einen Heller bei sich habe.
Etwas misstrauisch zwar, offerirte Herr Kerfer dennoch seinem
Gaste eine Mark, welche der Letztere mit vielem Danke und
mit der Versicherung einsteckte, den erhaltenen Vorschuß um-
gehend zurückzuerstatten. Das ganze Wesen des Professors
machte bei dieser Gelegenheit einen so gentlementen Ein-
druck, daß es Herrn K. fast leid that, dem Fremden nur einen
so kleinen Betrag angeboten zu haben. Der Herr Professor
verabschiedete sich unter vielen Dankesworten und — hat
bisher, es sind ca. 3 Monate vergangen, nichts von sich
hören oder sehen lassen. — Wir wollen unsere Leser wieder-
holt vor diesem „Professor“ resp. „Geheimrath“ warnen
haben.

Zehlendorf. Das Concert unseres Männergesangsvereins, auf welches wir bereits in voriger Nummer aufmerksam machten, hatte am letzten Sonntag Abend den schönen Festsaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Wir wollen auf die vom Chor vorgetragene Lieder diesmal nicht speciell eingehen und nur constatiren, daß der sehr gut dirigirte und strebsame Verein seinen alten Ruf in bester Weise bewahrte; nur möchten wir nochmals auf das Fischer'sche Lied: „Die Welt ist so schön“ hinweisen und Nachbarvereine auf dasselbe aufmerksam machen; es ist dies eins der aller schönsten Lieder für Männerchor, eine Perle unter den schon vor Jahrzehnten gesungenen Liedern, welche aber ihren Werth behalten hat. Nächst diesem dürfte der Berner'sche Walzer für Männerchor, „Myrtenblätter“ den meisten Beifall errungen haben. Was nun den übrigen Theil des Concertes betrifft, so können wir Zehlendorfer mit Stolz auf unsere einheimischen Kräfte blicken. Wir erwähnen zunächst unserer geschätzten Mitbürgerin Fräulein Thomas, welche den Verein trotz Unwohlseins nicht im Stich ließ. Diese talentvolle junge Dame hat seit vorigem Jahre sehr merkwürdige Fortschritte im Geigenpiel gemacht, die Ausführung der Fantasie pastorale von Singelee war eine nahezu musterartige und wenn das zweite Stück: „Rose des Alpes“ von Dietrich, vielleicht mehr Beifall errang, so ziehen wir doch das erste vor. Ein Hauptinteresse bot der zweite Theil des Concerts, in welchem acht Transparente zur Aufstellung gelangten. In den Anfertigern derselben, den Herren Malern C. Briesz und C. Tezel, begrüßen wir wiederum zwei sehr geschätzte Mitbürger, denen wir schon früher manchen Genuß verdankten. Zu den Transparentgemälden. Die heilige Nacht, Gethsemane, Oftermorgen, Einzug in Jerusalem, Schäfers Sonntagsglied, Die drei Heiligen, Das zerbrochene Klinglein, kam noch ein achttes, sehr schönes, eine erleuchtete Kirche, zu welcher die Andächtigen gingen, welches der hiesige Kriegerverein, welchem Herr Tezel dasselbe geschenkt hatte, zur Verfügung stellte. Eine Besprechung der einzelnen Gemälde läßt der Raum nicht zu, wohl aber gebührt den Herren Briesz und Tezel das vollste Lob, die vollste Anerkennung für die schöne künstlerische Ausführung, wer nur etwas Verständniß von der Anfertigung solcher Gemälde hat, welche nicht nur Kunstsinne, sondern auch Zeit, viel Zeit erfordert, der wird umso mehr die Uneigennützigkeit anerkennen, mit welcher die Herren ihre Arbeiten zur Verfügung stellten. Gern erwähnen wir noch des gut ausgeführten Solovortrages eines Mitglied des Vereins und der beiden humoristischen Sachen. Schlosser's Brautfahrt und der verliebte Nachtwächter, welche, namentlich Letzteres, stürmischen Beifall erregten.

Groß-Zietzen. Der Kaufmann Wiemann hier selbst begab sich am Dienstag nach Berlin, um dort seine Einkäufe zu besorgen. Bei der Rückfahrt in der Nähe des Kottbuser Dammes mußte er jedoch zu seinem Schrecken die Wahrnehmung machen, daß 2 Pakete mit Seife, Honigluchen und verschiedenen anderen Gegenständen auf einer ihm unerklärlichen Weise von seinem Wagen verschwunden waren. Die von dem Bestohlenen sofort erstattete Anzeige war vom Glück begünstigt, denn schon am Mittwoch gelang es den eifrigen Bemühungen der Gendarmen, die Diebe zu ermitteln und das gestohlene Gut seinem Eigenthümer wieder zuzustellen.

Adlershof bei Coepenik. Endlich ist es gelungen, die Diebe, welche Ende vorigen Monats mehreren hiesigen Willen ihren unerbetenen Besuch abstatteten, dingfest zu machen. Dieselben, 3 an der Zahl, versuchten in der Nacht vom 25. zum 26. Januar zuerst in die während des Winters unbewohnte Villa des Rechtsanwalts Wunkel einzudringen, was ihnen jedoch nicht gelang, da der Besitzer, durch Schaden klug gemacht, vor jedem Fenster von innen ein Drahtgitter angebracht hatte. Durch diesen mißglückten Versuch jedoch nicht entmutigt, versuchten sie ihr Heil mit besserem Glück in der benachbarten, dem Herrn Standesbeamten Wuffel gehörigen Villa, derselbe, welcher mit seiner Frau im ersten Stockwerk schlief, wurde in der Nacht durch ein verdächtiges Geräusch aus dem Schlafe gestört. Rasch entschlossen öffnete er ein Fenster und feuerte aus einer Doppellunte mehrere Schüsse auf die gerade aus dem Fenster des darunter belegenen Zimmers steigenden Diebe ab, ohne die Letzteren jedoch zu treffen. Hierdurch erschreckt, ergriffen dieselben, die gestohlenen Sachen, einen Regulator und sonstige leicht transportable Gegenstände von sich wehend, schleunigst die Flucht. Die Frechheit der Diebe ging indessen so weit, daß sie während der Zeit, die Herr W. gebrauchte, um sich anzukleiden und dann mit der Verfolgung zu beginnen, wieder in den Garten zurückkehrten, um das fortgeworfene Gut wieder an sich zu nehmen. Hierauf begaben sie sich mit ihrem Raub in eine dritte noch unbewohnte Villa, wo ihnen die Thürhüterbrücker zc. zur Wiltnahme sehr geeignet erschienen. Hier ereilte jedoch einem von ihnen das Geschick, indem es Herrn W. in Begleitung eines anderen Einwohners gelang, denselben, welcher sich fälschlich als ein Arbeiter Gaedike aus Berlin bezeichnete später jedoch als der berühmte Zuchthäusler Biesel recognoscirt wurde, festzunehmen. Bei den später ermittelten Complicen, welche sich als die Händler Papendorf und Warggraf aus Mitzdorf entpuppten, fand man bei ihrer Verhaftung eine Unmenge von Bersatzzetteln über versehrte Kleider und ein ganzes Lager von Betten, Wäscheputzen, aus denen die eingezeichneten Namens Initialien herausgetrennt waren, 2 Sammetjaquets zc., von denen man annimmt, daß sie wahrscheinlich aus den vielen in den letzten Jahren in der Umgegend Berlins verübten Diebstählen herrühren.

Nummelsburg. Am Montag ereignete sich auf dem hiesigen Rangierbahnhöfe ein Eisenbahnunfall, der leicht von bedauerlichen Folgen hätte sein können. Ein von auswärtig hierher gekommener Maschinist hatte aus seinem Zuge drei Wagen auszurangieren und auf einen sogenannten „todten“ Strang zu überführen. Die Länge desselben nicht kennend, fuhr der Beamte mit vollem Dampf gegen den am Ende angebrachten Bremsbock und gelang es ihm nicht, trotz sofortigen Bremsens, den Zug zum Stehen zu bringen, vielmehr stürzten die Wagen sammt der Locomotive, welche mit den Nädern nach oben zu liegen kam, die Wäschung hinter. Nur der Geistesgegenwart der drei auf der Maschine befindlichen Personen, die ihr Leben noch rechtzeitig durch Herabspringen retteten, ist es zu verdanken, daß nicht Menschenleben bei diesem Unfälle zu beklagen sind.

Duckow. Ein reges Treiben fand am letzten Sonntag auf dem hiesigen Dorfpfuhl statt. Schon in den Vormittagsstunden hatte sich die liebe Jugend recht zahlreich eingefunden, um das Vergnügen des Schlittschuhlaufens zu genießen. In den Nachmittagsstunden erschienen auch viele Erwachsene, so daß der Dorfpfuhl ein recht buntes Bild darbot. Neben dem routinirten „Holländer“, dessen elegante Bewegungen alle Welt in Erstaunen und Bewunderung versetzte und unter den Mitlaufenden und den vielen Zuschauern oftmals laute Rufe der Ueberrauschung hervorriefen, versuchte sich mit demselben Eifer, wenngleich noch nicht mit demselben Erfolge, der junge Anfänger auf der spiegelglatten Fläche. Daß von der Kategorie der Letzteren mancher noch auf andere Weise als vermittelst der eisernen Schienen die Eisfläche berührte ist so selbstverständlich, daß eine ausdrückliche Hervorhebung dieser Thatsache eigentlich kaum nöthig sein mochte. Denn bekanntlich wird wohl bei keinem Vergnügen mehr Lehrgeld gezahlt, wie grade beim Schlittschuhlaufen. Indessen erhoben sich die Gefallenen schnell wieder, um mit noch regerem Eifer und gesteigelter Lernbegierde weiter zu laufen und um bald wieder hingefallen. Auch das zarte Geschlecht war auf dem Eise vertreten, was natürlich dem Vergnügen noch einen höheren Reiz verlieh. Bis in den späten Abend hinein dauerte das Treiben. Nicht nur im Einzelnen amüßten sich die Schlittschuhläufer, sondern sie führten auch gemeinsame Excursionen aus; so wurde zum Beispiel eine sehr große „Schlange“ mehrmals ganz vorzüglich executirt. Bei eintretender Dunkelheit fand bengalische Beleuchtung des Pfuhls statt, womit das Eisfest endigte.

Mariendorf. Wie alljährlich so auch dieses Jahr wird das Eis von den in dem hiesigen Gemeindebezirk belegenen Teichen nach Berlin geschafft, wo die verschiedenen Brauereien dasselbe in großen Quantitäten aufkaufen. Der hier selbst belegene Freiberg'sche Teich war dießmal abgeeiselt und das neue Eis noch nicht wieder tragfähig. Trotzdem konnten mehrere Knaben es nicht unterlassen, die Eisbahn zu besuchen und brach daher einer von ihnen — ein circa 7 Jahre alter Knabe — ein. Mehrere erwachsene Personen bemerkten dies, konnten sich aber nicht entschließen, in dieser Jahreszeit ein Bad zu nehmen, bis endlich der Kaufmann G. von hier hinzu kam und ohne langes Bestimmen das Rettungswerk begann. Hierbei brach er, da, wie bemerkt, das Eis noch nicht tragfähig war, ein und mußte nun, um zum Knaben zu gelangen, das Eis vor sich zerschlagen. Es gelang ihm, ehe der Knabe das dritte Mal unterging, ihn zu erfassen und an das Ufer zu bringen. Wir wollen wünschen, daß das kühle Bad der Gesundheit des sich aufopfernden Retters nicht schädlich sein möge.

Britz. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat den hiesigen Fuhrherrn Emil R. betroffen. Derselbe begab sich am Sonnabend voriger Woche zu dem in Sparitbau statthabenden Pferdemarkte und kam dort aus Unvorsichtigkeit einem Pferde zu nahe, das eben hinten ausschlug und dem R. das ganze Schienbein zerschmetterte. Dieser taumelte ohnmächtig vor Schmerz zur Erde und mußte mittels Drosche in die Charitée überführt werden.

Ein recht trauriger Vorfall, welcher sich Sonntag Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr im Invalidenpark in Berlin zugetragen hat, hat den Tod resp. die schwere Verletzung zweier Knaben zur Folge gehabt, über dessen Verlauf folgendes Nähere mitgeteilt wird: Mehrere Knaben, darunter die Knaben Fritz Behold, Gustav Büttner und Friedrich Lehmann, spielten am Sonntag Nachmittag im Invalidenpark bei der Invalidensäule, vor welcher als Posten der Füsilier Werner vom Gardefüsilier Regiment stand. Die Knaben traten an den Soldaten heran, neckten ihn und fragten ihn unter Anderem, ob er mit seinem Gewehr auch am Tage schießen dürfe, wenn ein paar Leute sich Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen. Als der Soldat dies bejahte, stellten die Knaben ihn auf die Probe, indem sie entgegen seinem Verbote auf dem eingefriedigten Rasen herumliefen. Werner untersagte ihnen dies. Da aber die Knaben fortfuhren ihn zu verhöhnen und durch Steinwürfe noch mehr zu reizen, so machte der Soldat mit seinem Gewehr die Tempos des Ladens, und legte vor den Augen der Knaben, um sie in Angst zu versetzen, eine Patrone in die Gewehrskammer. Nichtsdestoweniger setzten die Jungen ihr Necken fort und ließen schließlich davon, als plötzlich ein Schuß ertönte, welcher eine kaum glaubliche unheilvolle Wirkung ausübte. Die Kugel ging dem zuletzt laufenden 13 jährigen Behold durch die rechte Brust hindurch, setzte ihren Lauf fort und durchbohrte ebenfalls die rechte Brustseite des voranlaufenden 11 jährigen Büttner und ihren Lauf weiter fortsetzend, verletzete die Kugel den vor Büttner laufenden 13 jährigen Lehmann am linken Oberarm. Behold sank zu Boden und verstarb nach etwa einer Viertelstunde. Büttner ist schwer verletzt und an seinem Aufkommen wird gezweifelt, dagegen ist die Verletzung des Knaben Lehmann eine leichte. Wie wir nachträglich erfahren, ist die militair-gerichtliche Untersuchung gegen den Füsilier Werner bereits wieder eingestellt und derselbe auf freien Fuß gesetzt worden. Die fortgesetzten Steinwürfe, welche den Soldaten dazu reizten, von der Waffe Gebrauch zu machen, hatten nicht nur deutliche Spuren an dem Helm zurückgelassen, sondern demselben auch eine blutende Gesichtswunde beigebracht.

Rechtskenntniß. Eine in neuerer Zeit oft ventilirte Frage, die Schadenersatzleistung für Brandschäden, welche durch das Funkensprühen von Eisenbahn-Locomotiven an Feld- und Waldculturen verursacht werden, betreffend, war Gegenstand eines Projectes, welcher seit 1873 zwischen dem Prämonstratenser-Stifte Tepl und der Franz-Josef Bahn schwebte und erst jetzt zur endgültigen Entscheidung gelangte. In Rücksicht auf das allgemeine Interesse, welches dieser Frage innewohnt, ist es wohl gestattet, über den Ausgang des Projectes kurz zu berichten. In dem genannten Jahre waren Wiesen und Waldungen des Stiftes Tepl durch das Funkensprühen der Maschine eines über sein Terrain fahrenden Lastzuges in Brand gerathen, auf Grund dessen das Stift gegen die Franz-Josef-Bahn klagbar wurde. Letztere machte gegen die Klage hauptsächlich geltend, daß alle ihre Locomotiven durch amtliche Prüfung als für den Verkehr geeignet erklärt seien. Das Wiener Landesgericht erkannte auch auf Abweisung des Klägers. Das Oberlandesgericht entschied dagegen in Ansehung des vom

Kläger in der Appellation eingebrachten Gutachtens, daß es Vorkürungen für Eisenbahn-Locomotiven gäbe, welche die entzündlichen Funken zurückhalten, dahin, daß die amtliche Prüfung der Maschine sich nur auf den Verkehr im Allgemeinen beziehe, die Bahn aber nicht von der Pflicht entbinde, besondere Maßregeln zum Schutze des Eigenthums der Abzackenten zu treffen, wenn, wie im vorliegenden Falle außerordentliche Umstände, die der Bahn bekannt sein mußten, obwalten. Andererseits trage aber auch das Stift Tepl einen Theil der Schuld, weil es das Gras in der Nähe der Bahnhöfen so lang trocken liegen und nicht rechtzeitig gemäht lassen. Es sei daher der Schaden von beiden Theilen zu gleicher Hälfte zu tragen. Der oberste Gerichtshof bestätigte auf den Recurs der Franz-Josef-Bahn dieses Urtheil.

Gerichtsverhandlungen. Eine gegen das schwindlerische Treiben mancher Häuler und Güter Commissionaire gerichtete Entscheidung ist vom Reichsgericht, III. Strafsenat, durch Urtheil vom 10. December 1881 gefällt worden. Nach derselben begehrt ein Commissionair, welcher die Vermittlung des Verkaufes eines Grundstücks zu einem bestimmten Preise übernommen und auch zu diesem Preise einen ernstlichen Käufer gefunden hat, dadurch einen strafbaren Betrug, daß er dem Verkäufer vorpiegelt, der Käufer wolle einen geringeren Preis geben, und diesen zur Annahme des geringeren Preises bewegt, um den erübrigten Betrag des ursprünglich festgesetzten Kaufpreises ganz oder theilweise für sich zu behalten. Das Reichsgericht ging in diesem Urtheil von der prinzipiellen Auffassung aus, daß die die Strafbarkeit des Betruges bedingende Vermögensbeschädigung nicht notwendig in einer Vermögensverringering bestehen muß, sondern auch in der Entziehung eines in sicherer Aussicht stehenden Gewinnes liegen kann. — Der Commissionair V. übernahm die Vermittlung des Verkaufes eines Gütechens, welches der Baronin von S. gehörte und wofür diese 5000 Mk. beantragte. V. fand einen Käufer in dem Schullehrer W., der sich mit dem Preise einverstanden erklärte und denselben in 16 Stück sächsischen Landrentenbriefen und 2000 Mk. baar belegen wollte. Auch gab W. dem Commissionair sofort die 16 Landrenten-Briefe, damit dieser sie der Verkäuferin als Anzahlung einhändige. Der Commissionair begab sich hierauf zur Baronin und eröffnete ihr, daß er einen ernstlichen Käufer gefunden habe, der aber nicht mehr als 4800 Mk. für das Objekt geben wolle, und zwar in 16 Landrentenbriefen zum Nominalwerthe. Die Baronin erklärte sich damit einverstanden und nahm die 16 Rentenbriefe in Empfang, wogegen sie den Kaufvertrag unterzeichnete. Der Commissionair überbrachte hierauf dem Lehrer die Uebertragungsurkunde, worauf als Kaufpreis nur 4800 Mk. figurirten. Der Lehrer verweigerte demzufolge die Zahlung der verprochenen 5000 Mk. und auf seine Erkundigung erfuhr er sodann den Sachverhalt. Wegen Betruges angeklagt, wurde der Commissionair von der Strafkammer verurtheilt und die von ihm eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

Ein Diebstohle, welcher sich rechtswidrig die der Dienstherrschaft gehörigen, ihm zum zeitweiligen Gebrauch innothabender Wohnung der Dienstherrschaft abgegebenen Gegenstände eignet, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts II. Strafsenats vom 11. November 1881 wegen Diebstahl und nicht wegen Unterschlagung zu bestrafen. — Die unverheh. E. welche als Amme bei dem Gutsherrn S. im Dienste stand, eignete sich während der Dienstzeit mehrere Handtücher und Bettlaken, welche Sachen ihr von Frau S. zur Benutzung und mit der Weisung, sie wenn sie schmutzig geworden, zu der übrigen alten Wäsche auf den Boden zu legen, übergeben waren. Obwohl das Dienstmädchen unbedingt eine strafbare Handlung begangen hatte, so wurde sie dennoch von der Strafkammer freigesprochen, indem das Richtercollegium mit Rücksicht auf die Frage, wer den Gewahrsmann an jenen Sachen hatte, in dem vorliegenden Thatbestande mit der erforderlichen 2/3-Majorität weder einen Diebstahl noch eine Unterschlagung gefunden hat. Auf die Revision des Staatsanwalts hob das Reichsgericht die Vorentscheidung auf, indem es begründend ausführte: „Die Innehabung einer Sache ist das physische Vermögen über dieselbe mit Ausschließung Anderer zu verfügen. Diese Innehabung verliert der Inhaber dadurch allein nicht, daß er seine Sachen einer zu ihm in einem persönlichen Abhängigkeitsverhältnisse stehenden Person, z. B. einem Dienstmädchen, zur zeitweiligen Benutzung in seinen eigenen Räumen überläßt. Denn in diesem Falle hat der Inhaber den Willen, den Gewahrsmann festzuhalten, sowie die Möglichkeit, jederzeit seine thatsächliche Herrschaft über die Sache auszuüben. Nimmt daher in einem solchen Falle der Dienstmädchen eine ihm von der Dienstherrschaft zur zeitweisen Benutzung in deren Räumen überlassene Sache der Herrschaft in der Absicht rechtswidriger Zuneigung weg, so begehrt er einen Diebstahl.“

Die triegsmäßige Belastung des deutschen Infanteristen stellt sich nach einer neueren Berechnung auf 29 Kilogr., wovon 5,20 Kilogr. auf die Kleidung und unmittellbare Ausrüstung des Mannes, 8,134 auf den Tornister und dessen Inhalt und 15,427 auf die sonstige Belastung fallen. Der persönlichen Ausrüstung werden dabei zugerechnet Hemd, Unterhose, Tuchhose, Halsbinde, Waffenrock mit 1360, Stiefeln mit Doppelsohlen mit 1680 und der Helm mit 716 Gr. Der Tornister mit einem eigenen Gewicht von 2110 Gr. enthält ein Hemd, ein paar Strümpfe, ein paar Schuhe, eine Dreilochhose, ein Gefang- und ein Solddbuch, Fuß- und Nähzeug, die dreitägige eiserne Portion 825 Gr., ein paar Patronenbüchsen mit 40 scharfen Patronen von 2000 Gr., eine Fetzbüchse, eine Kesperwehrlbüchse, einen Schraubenzieher und die Feldmüze. Die sonstige Belastung umfaßt den Leibriemen, das Seitengewehr 910 Gr., die Patronentaschen mit 40 scharfen Patronen 2510, das Kochgeschirr 895, den Mantel 2490, den Brotbeutel mit Brotportionen 1106, eine Feldflasche, Löffel und Messer 1040, ein Spaten mit Futteral 1300, ein paar Tuchhandschuhe und das Gewehr 4700 Gr. Das Streben ist bekanntlich seit lange darauf gerichtet, diese Belastung zu verringern, doch bleibt in Rücksicht auf die zweckentsprechende Feldausrüstung des Mannes allerdings nicht recht abzusehen, welche Theile derselben entbehrt werden könnten.

Gerichtsverhandlungen. Schwurgericht.

Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode beim Landgericht I. Berlin wurde am Montag, den 6. d. Mts., durch den Vorsitzenden, Landgerichtsrath Humbert, eröffnet. Als die jüngeren Landgerichtsrath Barth und Assessor Krumm, Staatsanwalt Dr. Menge. Für den ersten Tag waren sieben, ein Todtschlag, ein Raub und eine Fälschung, Verhandlung anberaumt. Bei Eröffnung der Sitzung fiel die seltene Fall, daß der Verteidiger in der Sache, Rechtsanwält Thelen, sich nicht mit den für diese Sache ausgelosten Geschworenen einverstanden er- und für seinen Klienten eine neue Ausloosung ver- Der Unbequemlichkeit für die nicht ausgelosten Ge- schworenen, bis zum Schluß warten zu müssen, wurde dadurch abgebeugt, daß sofort die zweite Ausloosung und Vereidigung genommen wurde. Es wurde sodann in die Verhandlung der ersten Sache, den Schächtergesellen Franz Koschneki aus Nirdorf

wegen Todtschlages eingetreten. Der Angeklagte stand beim Schächtermeister Hübner daselbst in Arbeit. Am 16. Novem- ber v. J. gerieth er mit dem Lehrling Boepfe in Streit, der- selbe artete in Thätlichkeiten aus und als Boepfe sich durch die Flucht aus dem Schächthause den Mißhandlungen des Angeklagten entziehen wollte, warf dieser mit einem großen Schächtermesser nach ihm. Das Messer drang dem Boepfe in den Unterleib, verletzte ihm das Bauchfell und die Eingeweide und hatte die Verletzung zur Folge, daß Boepfe, trotz der sorgfältigsten Pflege, am 24. November verstarb. Der Ange- klagte giebt den Thatbestand zu, behauptet aber, nicht die Ab- sicht gehabt zu haben, den Lehrling zu verletzen. Die den Geschworenen vorgelegte Frage wegen des Vorfalles wird von denselben verneint, dagegen die wegen der fahrlässigen Töd- tung bejaht und lauter auf Grund dieses Verdict das Urtheil auf ein Jahr Gefängniß.

In der zweiten Anklagesache wird der Schneider- geselle Carl Schewe mit dem Spitznamen „Schmiede-Carl“ vorgeführt, der des Straßensraubens beschuldigt ist. Am Abend des letzten Sedantages soll er zwischen Nirdorf und Britz

dem Schloßergesellen Peter Nordström eine silberne Cylinder- uhr mit Kette und ein Paar Stiefeln, letztere unter Anwen- dung von Gewalt, gestohlen haben. Schewe, der den Eindruck eines viel bestraften Verbrechers macht, über dessen Vorbe- strafungen sich aber nichts hat ermitteln lassen, bestreitet, sich des Raubes schuldig gemacht zu haben. Der Bestohlene giebt an, nachdem der Angeklagte ihm die Uhr genommen, habe er ihn veranlassen wollen, einen andern Weg einzuschlagen. Als er sich dessen geweigert, habe Angeklagter ihn angefaßt; er sei stark angetrunken gewesen, hingefallen und liegen geblieben. Nun habe ihm der Angeklagte die Stiefel ausgezogen, wobei er sich, wegen seiner Trunkenheit nicht habe wehren können. Auf Grund dieser Angaben sieht sich der Staatsanwalt selbst veranlaßt, die Anklage wegen Raubes fallen zu lassen und nur dieselbe wegen Diebstahls aufrecht zu erhalten. Die Ge- schworenen sprachen auch das Schuldig wegen Diebstahls aus und erkennt das Gericht auf ein Jahr Gefängniß.

Acker-Verpachtung
Der Feldmark Gr.-Lichterfelde.
Freitag, den 14. Februar cr
von Vormittags 10 Uhr ab,
im Weichert'schen Restaurant
200 Morgen Acker in kleinen und
großen Parzellen meistbietend verpachtet
werden.
Die Bekanntmachung der Bedingungen er-
scheint im Termin und können dieselben auch
er beim Unterzeichneten eingesehen werden.
Assmann,
Gr.-Lichterfelde, Zimmerstraße 1.

Holz-Verkauf.
Am
Donnerstag, den 16. Februar cr.
Vormittags von 10 Uhr ab,
im Hausdorf'schen Gasthause
zum schwarzen Adler
zu Coepenick

aus den nachstehenden Schutzbezirken der
Forstföhrerei Coepenick nachstehende Brenn-
holz des Wirtschaftsjahres 1881 bei freier
Concurrenz öffentlich meistbietend versteigert
werden.
Schmökwitz: Birken 20 Nm. Kloben, Kie-
fern 75 Nm. Kloben, 2 Nm. Knüppel.
Jahleberg: Birken 1 Nm. Kloben, Kiefern
728 Nm. Kloben, 13 Nm. Knüppel.
Rüggelsheim: Kiefern 47 Nm. Kloben.
Erker: Kiefern 462 Nm. Kloben.
Rüggelsee: Birken 2 Nm. Kloben, 1 Nm.
Knüppel, Kiefern 143 Nm. Kloben, 27 Nm.
Knüppel.

Bei Geboten über 150 Mark ist 1/4 des
steigerpreises sofort im Termin als Anzahlung
zu zahlen.
Forstföhrerei Coepenick,
den 5. Februar 1882.
Der Oberförster.
Krieger.

Holz-Verkauf.
Am
Donnerstag, den 16. Februar cr.
Vormittags von 11 Uhr ab,
im Hausdorf'schen Gasthause
zum schwarzen Adler
zu Coepenick

aus dem diesjährigen Einschlage der Ober-
försterei Coepenick, u. z. aus sämtlichen
Beläufen nachstehende Brennholz:
Eichen 118 Nm. Kloben, 10 Nm.
Stockholz.
Birken 20 Nm. Kloben, 7 Nm.
Knüppel, 8 Nm. Stockholz.
Erlen 40 Nm. Kloben, 1 Nm. Knüppel.
Kiefern ca. 500 Nm. Kloben, ca.
900 Nm. Knüppel, ca. 1000 Nm. Stockholz,
ca. 50 Nm. Reisig l. Kl. und ca. 600 Nm.
Reisig III. Klasse bei freier Concurrenz öffent-
lich meistbietend versteigert werden.
Oberförsterei Coepenick,
den 5. Februar 1882.
Der Oberförster.
Krieger.

Offene Lehrerstelle.
Zu Ostern d. J. ist eine Lehrerstelle hier-
selbst neu zu besetzen.
Das Anfangsgehalt beträgt 100 Mark und
werden von 3 zu 3 Dienstjahren an hiesiger
Schule Alterszulagen bis zur Erreichung des
Maximums von 2100 Mark gewährt. Bewer-
bungen sind uns schleunigst einzureichen.
Coepenick, den 6. Februar 1882.
Der Magistrat.

Kali-Dünger
hält stets auf Lager und offerirt
F. Oertel, Zoffen.

Berlin, den 11. Januar 1882.
Eisenbahn-Direktionsbezirk Magdeburg.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.
(Berlin-Magdeburg.)
J. Nr. I. 17791/81.

Vom Tage der Eröffnung der Stadtbahn und der damit in Verbindung stehen-
den Aenderung der Ringbahn-Personenzüge, werden nachstehende, zwischen Berlin
und Zehlendorf, resp. Potsdam verkehrende Züge in ihren Fahr- resp. Haltezeiten
wie folgt geändert.

I. Richtung Berlin-Zehlendorf.

	Zug Nr.	Zug Nr.	Zug Nr.	Zug Nr.	Zug Nr.
	174	190	198	220	232
Berlin Abfahrt	6 ⁵⁸ Bm.	11 ⁴⁰ Bm.	1 ³⁰ Nm.	7 ¹⁶ Nm.	10 ⁰⁸ Nm
Schöneberg "	6 ¹⁵ "	—	—	7 ²⁴ "	10 ¹⁵ "
Friedenau "	—	11 ⁴⁹ "	—	7 ²⁹ "	10 ²⁰ "
Steglitz "	6 ²³ "	11 ⁵⁵ "	—	7 ⁴⁰ "	10 ²⁵ "au
Lichterfelde "	6 ²⁸ "	12 ¹ "	—	7 ⁴⁶ "	—
Zehlendorf Ankunft	6 ³³ "	12 ⁶ "	ab 1 ⁴⁶ "	an 7 ⁵² "	—
Schlachtensee "	—	—	1 ⁵² "	—	—
Wannsee "	—	—	1 ⁵⁸ "	—	—
			weiter		
			wie bisher.		

II. Richtung Zehlendorf-Berlin.

	Zug Nr.	Zug Nr.	Zug Nr.	Zug Nr.	Zug Nr.	Zug Nr.
	559	173	177	183	187	189
Zehlendorf Abfahrt	5 ⁵⁰ Bm.	6 ⁵⁰ Bm.	8 ⁵ Bm.	10 ⁸ Bm.	11 ⁵ Bm	12 ¹⁰ Nm.
Lichterfelde "	5 ⁵⁹ "	6 ⁵⁷ "	8 ¹² "	10 ¹³ "	11 ¹¹ "	—
Steglitz "	6 ⁷ "	7 ³ "	8 ¹⁸ "	10 ¹⁸ "	11 ¹⁷ "	12 ¹⁹ "
Friedenau "	6 ¹⁵ "	7 ¹⁰ "	8 ²⁵ "	—	11 ²³ "	—
Schöneberg "	6 ²³ "	—	8 ³⁰ "	10 ²⁴ "	11 ²⁸ "	12 ²⁶ "
Berlin Ankunft	6 ³³ "	7 ²⁰ "	8 ³⁸ "	10 ³⁰ "	11 ³⁶ "	12 ³⁵ "

Bekanntmachung
Das dießseits unterm 22. December 1880
sub Nr. 26 für die Marie Louise Wilhelmine
Rehmann hier selbst ausgefertigte Gesinde-
Dienstbuch ist angeblich verloren gegangen
und wird hiermit für ungültig erklärt.
Mittenwalde, den 6. Februar 1882.
Die Polizei-Verwaltung.

Verpachtung
einer Chausseegeld Hebestelle.
Die an der Berlin-Charlottenburger
Chaussee zu Martinidenfelde belegene
städtische Hebestelle soll auf die Zeit vom
1. April 1882 Mittags 12 Uhr bis zum
1. April 1883 Mittags 12 Uhr ander-
weit verpachtet werden. Hierzu ist ein
Licitationstermin auf
Mittwoch, den 15. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr,
im Bürgercaale des Rathhauses anbe-
raumt.
Die Pachtbedingungen sind im Zimmer
100 daselbst einzusehen.
Berlin, den 31. Januar 1882.
Städtische Bau-Deputation.
Abtheilung II.
geg. Dr. Weber.

Holz-Verkauf.
Der diejährige Holzschlag des Forstrevier
Klein-Magnow
befindet sich unweit des Seeberges und
kommen an jedem Wochentage von 8 bis
11 Uhr Vormittags zum Verkauf
I. Kloben,
II. Knüppel,
III. Reisig,
IV Stangen in verschiedenen
Sorten.
C. Weber, Förster.

Als Verlobte empfehlen sich
Frl. Elisabeth Knorr,
Herr Max Haberichter.
Berlin, den 10. Februar 1882.

**Zwei Mitgliederbücher der Vor-
schuß-Bank in K.-Wusterhausen**
und zwar Nr. 195, ausgefertigt für August
Knorr in Kloben über 9 Thaler Einzahlung,
und Nr. 75 für Johann Koder in Schenken-
dorf über 4 Thaler Einzahlung, sind den
Inhabern abhanden gekommen. Wir bringen
daher zur Kenntniß des Publikums, daß, wenn
diese Bücher nicht innerhalb 4 Wochen bei
uns eingeliefert sind, wir diese für ungültig
erklären.
Die Vorshuß-Bank in K.-Wusterhausen
Eingetragene Genossenschaft.

Ein neues massives
Wohnhaus nebst Stallung
und Scheune, mit 5 Morgen Acker, an der
Chaussee, beim Bahnhof gelegen, auch passend für
Gärtnerei ist Umstands halber sofort billig zu
verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere zu
erfragen bei der Mißpächter-Wittwe Marzahn
in Stahnsdorf.

500 Mark zahle ich dem der beim
Gebrauch von
Kothe's Zahnwasser
à Flacon 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen
bekommt oder aus dem Munde riecht. Johann
George Kothe's Nachfolger H. Gritters,
Berlin S., Prinzen Strasse 99 zu haben bei
Handelsmann Hönlecke in Trebbin.

Nach Hilfe Suchend.
durchfliegt mancher Kranke die Be-
tungen, sich fragend, welcher der vielen
Heilmittel-Annoncen kann man ver-
trauen? Diese oder jene Anzeige im-
ponirt durch ihre Größe; er wählt und
wählt in den meisten Fällen das —
Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen
vermeiden und sein Geld nicht unnütz
ausgeben will, dem raten wir, sich
von Richter's Verlag-Anstalt in Leip-
zig die Broschüre „Gratis-Ausgang“
kommen zu lassen denn in diesem
Schriftchen werden die bewährtesten
Heilmittel ausführlich und sachgemäß
besprochen, so daß jeder Kranke in
aller Ruhe prüfen und das Beste für
sich auswählen kann. Die obige, be-
reits in 450. Auflage erschienene
Broschüre wird gratis und franco versandt,
es entstehen also dem Besteller keine
Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Holz-Verkauf.
Mittwoch, den 15. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr,

sollen aus der Königlichen Oberförsterei
Gummersdorf, im Düring'schen Gasthose
hier selbst, nachstehende Hölzer, und zwar die
Bauhölzer zuerst, unter den im Termin
bekannt zu machen den Bedingungen, öffentlich
meistbietend versteigert werden.

- I. Belauf Adersdorf, Totalität:**
ca. 21 Nm. erlen Kloben
" 234 " Kiefern.
- II. Belauf Neuendorf, Jagd 110 (alt 46)**
ca. 253 Stk. Kiefern Bauhölzer m. 313,52 Festm.
" 25 Nm. " Kiefern II.
" 332 " Kiefern III.
Daselbst, Jagd 59 (alt 21)
ca. 46 Stk. Kiefern Bauhölzer
" 285 Nm. Kiefern III.
Daselbst, Totalität:
ca. 11 Nm. erlen Kloben
" 12 " birken "
" 366 " Kiefern "
" 13 " Knüppel.
- III. Belauf Götow, Jagd 42 (alt 33)**
ca. 146 Nm. erlen Kloben
" 54 " Kiefern III.
" 108 " Kiefern Kloben
" 64 " " Stubben
" 80 " " Kiefern III.
Daselbst, Totalität:
ca. 110 Nm. Kiefern Kloben
" 127 " Knüppel.
- IV. Belauf Raubbusch,**
Jagd 157 (alt 66)
ca. 667 Stk. Kiefern Bauhölzer
" 359 Nm. Kiefern III.
Daselbst, Totalität:
ca. 20 Nm. erlen Kloben
" 14 " birken "
" 17 " erlen "
" 178 " Kiefern "
" 70 " Knüppel.
- V. Belauf Gummersdorf,**
Jagd 185 (alt 80)
ca. 244 Nm. Kiefern Stubben.
Daselbst, Totalität:
ca. 30 Nm. birken Kloben
" 24 " erlen "
" 30 " " Knüppel
" 27 " Kiefern I.
- VI. Belauf Sperenberg,**
Jagd 172 (alt 72)
ca. 9 Stk. Kiefern Bauhölzer
" 365 Nm. " Kloben
" 366 " " Stubben.
Daselbst, Totalität:
ca. 12 Nm. birken Kloben
" 380 " Kiefern "
" 52 " erlen "
" 18 " Knüppel.
- Gummersdorf, 6. Februar 1882.**
Der Oberförster.

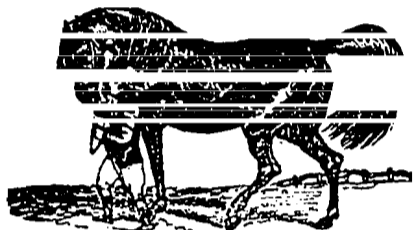
Werkzeuge für Schloffer und Schmiede,
Dampfmaschinen, Pumpen, Transmissionsen
u. s. w. vorräthig bei
L. Foerster, Berlin,
Binienstr. 71 u. Lotzbringerstr. 53/54.

Hermann Kurtz.
BERLIN SW.,
Belle-Alliance-Strasse 13,
empfehlht
Geräthe für die Landwirthschaft,
Eisenwaaren, Werkzeuge und
Bauartikel.

Malzkeime
find stets zu haben bei
H. Sauerland.
Schöneberg, Hauptstr. 21

Gambetta's Abschiedslied Beim Scheiden!

So leb' denn wohl, Minister-Grad,
 Ich reise ab mit Sack und Pack;
 Denn wenn nicht Feder will wie ich,
 Das is doch keine Sache nich!
 Wozu ist denn Gambetta da,
 Wenn ihr nicht sagt zu allem „Ja“?
 Das Beste kam ja hinterher,
 Wenn ich erst warm geworden wär!
 Doch halt' ich fest den schönen Traum,
 Es fällt auf einen Stiel kein Baum;
 Und rette wieder ich den Staat,
 Dann steigt der Preis noch um ein Grad!
 Jetzt will ich erst auf Reisen gehn,
 Wozu die goldne Hundertzahn —
 Weil auf Paris ich hab' nen Groll —
 Der Gilgaut an mich senden soll!
 Ueber 10 000 englische Anzüge, Mode 1882,
 in guten Wolstoffen, ganzer Anzug nur
 18, 20, 24, 27, 30, 36, 40 Mark Prima.
 8000 Winter- und Frühjahrs-Paletots, jetzt
 nur 15, 18, 20, 22, 24, 27, 30 Mark Prima.
 8000 Schlafrocke 10, 12, 14, 15, 18, 20 Mark
 Prima. 4000 Hosen und Westen 8, 10, 12,
 14, 15, 18 Mark Prima. Schwarze Ball-
 und Gesellschafts-Anzüge 24, 27, 30, 36, 40,
 42 Mark ff. Anaben-Anzüge auffallend
 billig. Einsegnungs-Anzüge
 von 18, 20, 22, 24, 27 Mark Prima.
 „Erstes Deutsches Vereins-Magazin“
 110. Goldene 110 in Berlin, 110.
 Leipzigerstr. 110.
 Auch Sonntags bis Abends geöffnet.



Bekanntmachung.
 Dienstag, d. 14. Februar 1882.
 Zweiter
**diesjähriger
 Pferdemarkt**
 in **Weissensee** bei
 Berlin auf dem **Schloßplatz**.
 Für Logis im Schloß und Stallung ist
 geforgt.

Wein Schimmelbrennt
 steht zum Decken bereit. Deckgeld 7 Mark.
 Pieper in **Glienick**.

Deck-Anzeige.
 Die Königl. Landbeschäfer vom **Friedrich-Wilhelm-Gestrüt** zu Neustadt an der
Dosse, Groß Morgenstern und Manko,
 sind eingetroffen und stehen zum Decken bereit
 in **Bossen** beim **Gastwirth
 Julius Neidholdt**.

Holländer Käse
 Wegen Ueberfüllung des Stalles stehen einige
 hochtragende resp. frischmilchende
 Holländer Käse, eigener Zucht, hier z. Verkauf.
Dom. Kl.-Kienitz.

Eine schw. Kuh mit Kalb
 hat zu verkaufen
Koch, Lehrer in Töpchin.

Eine blaue Ulmer Dogge,
 mit weißer Brust, ist mir entlaufen. Die-
 selbe ist gegen Belohnung bei **L. Grunack,**
Zempelhof Nr. 17 abzugeben.

Wagen-Verkauf
 Offertiere zu den billigsten Preisen: **Doppelt-
 Halbgedeckte, offene Jagd- und Klappwagen,**
 auch nehme alte Wagen an.
F. Gerhardt, Jüterbog.

**50 Wispel Es-Kartoffeln,
 30 Wispel Brenn-Kartoffeln**
 zu verkaufen in
Düppel bei Zehlendorf.

Gegen Gicht.
 Gicht- und Rheumatismus-Leidenden wird
 ein unfehlbares Mittel von mir nachgewiesen.
 Beglaubigungs-Schreiben über Erfolg liegen
 zur Ansicht bereit.
Wenzel Rühr sen.
 in **Trebbin** Bahnhofstraße.

J. A. Heese,

Königlicher Hoflieferant und Seidenwaarenfabrikant
SW., Leipziger-Strasse 87
 zwischen Jerusalem- und Markgrafen-Strasse,
**empfiehlt zu den bevorstehenden
 Einsegnungen:**
 schwarzseidene Cachemires, eigener u. Lyoner Fabrik.
 schwarzseidene Sammete in allen Qualitäten, schwarz-
 wollene Cachemires, Thybets, Alpaccas u. schwarzwollene
 Fantasiestoffe für Roben, sowie eine grosse Auswahl von
 Umhängen u. Paletots in Seide, Sammete, Cachemire etc.
 Proben und feste Aufträge von 20 Mark an postfrei

Die **Samenhandlung** von
van der Smissen & Schwartz,
Steglitz empfiehlt **Schlossstr. 22**
 alle Feld-, Gemüse-, Blumen- und Grassämereien
 in frischer keimfähiger Waare und echten Sorten.

August Heintze,
Rüböl-Raffinerie.
 46. Teltower Strasse 46. BERLIN SW. v. d. Halleschen Thore
 Verkauf von
 rohem Rüböl, Brennöl, Maschinen- und Schmierölen
 Petroleum, Thran, Leinöl, Baumöl, Akrasöl.

Holz- und Kohlen-Geschäft auf Bahnhof Marienfelde.
 Unterzeichneter verkauft beste grüne und trockene Sorten
Brennhölzer,
 sowie beste **Kohlen** zu den billigsten Preisen, in Quantitäten von einem Centner bis
 zu jeder beliebigen Masse. Schnellste Bedienung von
H. Lammert.

A. Druckenmüller
 15 Schönbergerstrasse BERLIN Schönbergerstrasse 15.
**Lager von H-Trägern,
 gusseisernen Säulen und Eisenbahnschienen.**
Eisenconstructions
 für Stallbauten etc. in sachgemässer Ausführung

Bei drohendem Concourse,
 denselben mögl. zu verhüten, zu Arrangements,
 Regulirung und Anlegung von Büchern
 (übersichtl. Buchführ. bei Geschäftsal. gesetzlich
 nöthig) sowie Rath und Beistand in allen
 Prozessen, wende man sich mit Vertrauen an
W Müller, Berlin, Blumenstr. 51
 Honorar solide, Discretion gesichert.

Malz- und Jagoneisen,
 Bleche, Stahl und Feilen, Gasrohre, Achsen
 sowie altes Kupfer zu verkaufen
L. Roerster, Berlin,
 Linienstraße 71 u. Lothringersstraße 53/54

Bettfedern und Dauen
 à 1/2 Kilo, gleich 1 Pfd.:
 1 Mk., 1 Mk. 50 Pfg., 1 Mk. 75 Pfg.,
 2 Mk., 2 Mk. 50 Pfg., u. 3 Mk.
 empfiehlt **Leopold Kupsch** in
Teltow, Lindenstraße Nr. 58.

Dreismaschine,
 5 Fuß breit mit Strohschlättler, 4 Pferdekraft,
 gut erhalten und noch im Betrieb zu haben bei
Toepffer, Teltow.

Wappel-Reiser,
 vorzüglich zu Stapelreis sich eignend pro
 Meter 1 Mark, zu haben bei
Toepffer in Teltow.

Franz Schnell,
Steinsetzmeister in Steglitz
5 Berg Straße Nr. 5
 empfiehlt sich zur Ausführung jeder Art von
 Pflasterungs-, Chauffirungs- und Wege-
 Arbeiten erel. u. incl. Lieferung der Materialien,
 stets bestrebt, das in ihn gesetzte Vertrauen durch
 prompte und reelle Herstellung, bei solider Preis-
 berechnung zu erhalten resp. zu vermehren.
 Bestellungen werden auch bei Herrn Kaufmann
 Bodin in Steglitz, Albrecht-Straße entgegen-
 genommen.

Teltow.
 Am
Donnerstag, d. 16. Februar cr.
 findet von 8 Uhr Abends ab, in meiner
 Saale ein
MASKENBALL
 statt.
 Entrée für Masken und Damen à 50 Pf
 Unmaskirte Herren à 1 Mark.
 Hierzu ladet freundlichst ein
W Haupt

Schmargendorf
 Sonnabend, den 11. Februar
Großer Maskenball,
 zu welchem ergebenst einladet
A. Tübbecke.
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens
 geforgt.

Mariendorf.
 Am Sonnabend, d. 11. d. Mts.
 findet im schwarzen Adler ein
Wiener Maskenball
 statt, wozu ergebenst einladet
 Anfang 8 Uhr. **W Haak.**

Heute früh entschlief sanft der Rentier
Georg Jäger
 zu **Teltow.**
 Die Beerdigung findet am 11 d. Mts.,
 Nachmittags 2 1/2 Uhr statt.
Teltow, den 8. Februar 1882.

9000 Mark
 auf ein gut gebautes Haus in bester Lage in
Steglitz zu 50' innerhalb der halben Feuerkaffe
 gesucht. Nur Selbstverleihen werden berücksich-
 tigt und können Abt. in der Expedition des
 Kreisblattes unter **F. W. 20** niederlegen.

Ein Barbier,
 Seilgehülfe und amtlicher Fleischbeschauer
 wünscht in einem Orte, wo ein solcher ge-
 wünscht wird, sich niederzulassen.
 Adresse: **Sentz, Elster a. d. Elbe,** bei
Wittenberg.

Ein massives Wohnhaus
 nebst Stallung kann sofort hier für circa
 900 Thaler verkauft werden. Nähere Auskunft
 erteilt **Schäfer, Wittenwalde.**

Thätige und strebsame Leute
 mit umfangreicher Bekanntschaft werden von
 einer soliden Berliner Feuer- und Glas-
 versicherungs-Gesellschaft unter günstigen
 Bedingungen für **Trebbin, Zossen,
 Mittenwalde** und **Umgegend** als
 Agenten gesucht.
 Gef. Off. unter **M. K. 1657** an den
 Invalidenbank Berlin, Markgrafenstr. 51a
 erbeten.

Ein Mädchen,
 welches als Hausmädchen fungirt hat, sucht
 zum 1. April Stellung. Näh. i. d. Exped. d. Bl.

**Ein ordentliches
 tüchtiges Mädchen**
 für Küche und Hausarbeit, mit guten
 Empfehlungen wird zum 1. April gesucht.
 Meldungen bei Frau Baumeister **Hintze,**
Groß-Lichterfelde, Bahnhofstraße.

	Preis	Witten- walde	3-ec.
8. Februar	22 10	21 —	—
7. Februar	17 50	19 —	—
27. Januar	16 60	17 —	—
1. Februar	16 50	16 —	—
1. Januar	—	17 —	—
Erbsen 5	—	1 35	—
Linse	—	1 35	—
Kar 1/2 Hbl.	—	1 60	—
Strich 1 Schw.	—	—	—
Strich 500 St.	1 20	1 10	—
St. 100 St.	— 80	— 75	—

Redacteur: **R. Korte.**
 Druck und Verlag der Buchdruckerei des **Reichs-**
Kreisblattes des **Reichs-**
Berlin W Potsdamerstraße 26b.
 Hierzu eine Beilage.

Unterhaltendes.

Der Doppelgänger.

Eine Criminal-Erzählung von Carl Zastrow.

(Fortsetzung.)

Kaver nahm ein Exemplar des Blattes, warf dem Knaben ein Geldstück zu und sah sich nach einem ruhigeren Plätzchen um, wo er sich seiner Lectüre mit Ruhe hingeben konnte. Er fand ein solches auf einer Bank unter einer Linde und hier vertiefte er sich bald in den Inhalt der Zeitung, welche ein seinen Wünschen entsprechendes Resultat zu melden schien. Schon hatte er sämtliche Spalten durchgesehen, welche die Wahlberichte enthielten, und eben wollte er die Zeitung zusammenfalten und in die Seitentasche stecken, als er beim Umdenken des Blattes plötzlich zusammenschrumpfte und seine blauen Brillengläser auf einer fettgedruckten Annonce haften blieben, welche die Ueberschrift „Aufruf“ trug.

Mit erblickendem Antlitz las er die nachstehenden Zeilen.

„Tausend Dollars sichere ich Demjenigen zu, welcher mir den Aufenthalt eines gewissen Franz Herzer angeben kann, welcher zuletzt in Bremerhafen gesehen worden ist.“ (Hier folgt eine genaue Beschreibung der Persönlichkeit.) Eine gleiche Summe erhält der Betreffende, wenn er sich selber mir stellt. Außerdem sichere ich ihm vollständige Verzeihung seiner Schuld mit dem Bemerkten zu, daß er im Irrthum gehandelt und die Vorkehrung das mir bereitete Unheil abgewendet hat.

Wilfried Kaver in Amsterdam,
einziger berechtigter Inhaber der Firma
Wilfried Kaver in New-York.

„Das ist stark“, murmelte der Leser nachdem er sich von seinem ersten Schrecken erholt hatte. „Ich werde nicht ermüden dürfen in Vorsicht und Wachsamkeit; er scheint alle Hebel in Bewegung setzen zu wollen. Freilich, nützen wird es ihm nicht. Wenn jener Strolch, den er sucht und auf dessen Zeugniß man so großes Gewicht zu legen scheint, die Absicht hätte, wieder aufzutauschen so wäre es längst gesehen Franz Herzer Herzer! Wo habe ich nur den Namen gehört? Erinnerere mich wirklich nicht!

Jedenfalls ein verkommenes Subject, ein bankrotter Kaufmann oder so etwas. Er wird sich vor dem Stellen wohl in Acht nehmen, wenn er Unheil bereitet hat, das zu bestrafen die Behörden sich angelegen sein lassen müssen. Er wird sich lieber vor die Mündung einer Kanone stellen, als vor Dein Antlitz, mein guter Kaver. Der Mann hat kein Gewissen, wie es die Behörden lieben, hat sicherlich manchen faulen Streich verübt, seit er auf den Verkaufspreis der Fabrik verzichten mußte. Hahaha! Wie dumm, wie einfältig dumm das alles ist.

„Einziger, berechtigter Inhaber der Firma Wilfried Kaver in New-York!“ wiederholte er mit unheilvollem Lächeln, sieh, sieh, wie schlau. Na, warte, mein Braver! Du sollst gleich sehen, was es mit der berechtigten Inhaberschaft für eine Bewandniß hat.“

Er riß ein Blatt Papier aus seiner Brieftasche und warf mit Bleistift einige Worte darauf. Zu Hause eingetroffen, übergab er das Papier einem seiner Clerks und trug ihm auf, sich mit demselben sofort zu einer der renommiertesten Annoncen-Expeditionen zu begeben, damit das von ihm aufgesetzte Inserat unverzüglich in den gelesesten amerikanischen und deutschen Zeitungen Aufnahme fände.

Schon nach drei Tagen wurden ihm mehrere Exemplare weitverbreiteter Zeitungen als Belegblätter zugesandt und mit hämischer Freude überließ sein Auge die wenigen Zeilen, mit welchen er den Schlag seines Gegners zu pariren und zu erwidern glaubte:

„Mit Bezug auf den in einigen hiesigen Zeitungen enthaltenen sogenannten Aufruf, welcher mit „Wilfried Kaver in Amsterdam“ unterzeichnet ist, kann ich nicht umhin, Jedermann vor diesem abgefeimten Gauner zu warnen, welcher sich mit unerhörter Frechheit für den einzigen berechtigten Inhaber meiner Firma ausgibt und auf gefälschten Wechseln hohe Geldsummen aus meiner Kasse zu ziehen sucht. Ich warne Jedermann vor einer Honorirung dieser Wechsel, da ich für nichts aufkomme, und werde die mit mir in Verbindung stehenden Häuser durch ein informirendes Circular noch besonders in Kenntniß setzen. Ich richte hiermit zugleich an meine Geschäftsfreunde jenseits des Oceans die dringende Bitte die Behörden in ihrem Bemühen, dieses Schwindlers habhaft zu werden, möglichst zu unterstützen. Das gemeingefährliche Treiben des Gauners ist um so beunruhigender, als derselbe mit außerordentlicher Gewandtheit und Kühnheit operirt und durch seine Geschicklichkeit im Nachahmen von Handschriften, sowie durch den Schein von Recht und Wahrheit, in welchen er seine Handlungen zu hüllen weiß, sogar die deutschen Polizeibehörden zu dupiren versteht.“

Wilfried Johann Conrad Kaver in New-York,
Broadwei Nr. 10.

Manufactur für Porzellan-, Fayance- und Crystallwaaren.“

„Damit verblüffte ich sie Alle,“ murmelte er, nachdem er seine Lectüre beendet hatte, „das zieht, das

paßt, das macht stußig. Hahaha! Es ist frech, ich weiß es wohl, es ist kühn, tollkühn, es ist eine erhabene Frechheit, allein es muß sein. Es ist das einzige Mittel, um mich zu halten. Nun wollen wir doch sehen, was der Biedermann hierauf für einen Schachzug macht!“

Die Freude über diesen seiner Meinung nach meisterhaften Streich hielt die leisen Schatten von Sorge und Furcht, welche unter anderen Verhältnissen wohl in ihm aufgejuckt wären, vollständig nieder. Mit immer stolzerer Sicherheit faßte er seine Lage ins Auge, und gerade das Gefährliche derselben reizte ihn und spornte ihn an, alle seine geistigen Kräfte an die Behauptung seiner Stellung zu setzen. Er fühlte, daß es einem Kampf auf Leben und Tod galt, aber das Leben ohne Reichthum hatte keinen Werth für ihn. Konnte er sich nicht in der mühsam errungenen Position behaupten, so mochte auch das Leben schwinden. Er hatte es in früheren Zeiten oft genug für ein Butterbrod aufs Spiel gesetzt, um es nicht jetzt zu wagen, wo es sich um den ungeschmälerten Besitz werthvoller irdischer Güter handelte.

„Ich muß als Sieger hervorgehen,“ murmelte er, „und ich werde siegen. Oh, kommt nur; ich habe Waffen genug. Ich bin ein starker Geist. Ihr sollt mich gerüstet finden vom Scheitel bis zur Sohle!“

Neuntes Kapitel.

Die furchtbare Annonce durchlief alle Zeitungen des nordamerikanischen Freistaates, sowie der Städte Berlin, Wien, Bremen, Hamburg, Dresden, Hannover, München, Köln, Breslau, Königsberg und Stuttgart und überall, wohin sie kam, rief sie berechtigtes Aufsehen hervor. Die kleineren Zeitungen tischten sie ihren Lesern als pikante Neuigkeit auf. In New-York zweifelte nun Niemand mehr an der hochachtbaren Firma „Wilfried Johann Conrad Kaver,“ welche mit so guter Umsicht und Energie ihr gutes Recht verfolgte, wo „die Behörden nicht mehr ausreichten, es wahrzunehmen.“

„Ja die Aktien der Firma „Wilfried Johann Conrad Kaver“ — es war der richtige Kaufname, wie er im Kirchenregister stand — waren im rapiden Steigen begriffen. Die Porzellanwaaren der Kaver'schen Fabrik wurden plötzlich Mode. Es galt für Ehrensache, mit dem Kaver'schen Hause in Verbindung zu stehen. Es kamen keine Schmaroger mehr zu Herrn Kaver, sondern achtbare alte Herren mit grauem Haar im schwarzen Anzuge und mit Stöcken, die einen goldenen Knopf hatten. In Europa würden sie Kommerzienräthe sein. Hier waren sie nur ehrenwerthe Repräsentanten alter Handelsfirmen. Auch straffe militärisch aussehende Herren in Uniform luden sich bei Herrn Kaver zu Gaste. Einige hatten einen uralten Adel von „drüben“ mit herüber gebracht, nicht, daß sie damit in Amerika etwas Besonderes zu erreichen vermeinten, aber sie hatten heirathsfähige Töchter und waren der Ansicht, Herr Wilfried Johann Conrad Kaver, welcher so Chevaleresk zu fechten verstand, würde vielleicht einem adeligen Fräulein den Vorzug geben.

Der Mann mit dem steinernen Herzen sah dies Alles und wiegte sich im stolzen Selbstgefühl auf seinen Lorbeeren. Er schmiedete großartige Pläne zur Vergrößerung seines Geschäfts. Er begann mit den Nachbarhäusern zu unterhandeln, ob sie ihm nicht ihre Besitzungen zur Erweiterung seiner Fabrikanlagen abtreten wollten. Er sah sich nach Tonlagern um, die er erstehen und für seine Zwecke ausbeuten lassen wollte. Er sah sich im Geiste als Millionär und die ersten Männer der New-Yorker Handelswelt zogen den Hut vor ihm. Er dachte mit keinem Hauch seiner Gedanken an die Nemesis, die langsam, aber unaufhaltsam heranschreitet, nicht immer auf dem geraden Wege, auf welchem sie erwartet wird, sondern auch auf Umwegen.

Und auf einem Umwege schritt diesmal die Nemesis heran.

Mister Kaver war an einem klaren milden Octobermorgen damit beschäftigt, einige Kostenschläge über neu aufzuführende Gebäude zu prüfen, welche ihm von einem jungen talentvollen Baumeister übergeben worden waren. Er war in der besten Laune. Behaglich blies er die Rauchwolken aus seiner Havana-Cigarre und der Morgenkaffee schmeckte ihm vortrefflich hierzu. Er machte mit Bleistift Notizen am Rande der Rechnungen, denn selbstverständlich glaubte er Vieles besser zu verstehen, als ein junger Architekt, der eben erst von der Bauhülle gekommen war. Vollständig in diese interessante Beschäftigung aufgegangen, ließ er sich auch durch einen etwas lauten Wortwechsel, der aus dem Arbeitszimmer seines Disponenten ertönte, nicht stören. So etwas kam schon vor. Als jedoch der Name „Aldersen“ an sein Ohr schlug, wurde er aufmerksam und unwillkürlich lauschte er den Worten, die Schlag auf Schlag einander zu jagen schienen.

„Ich sage Ihnen zum letzten Mal,“ hörte er Boldermann sprechen, „daß Mister Kaver um diese Zeit mit dringenden Arbeiten beschäftigt ist und ich streng angewiesen bin, ihn nicht zu stören. Ich kann Sie nicht melden, Herr, mit meinem besten Willen nicht.“

„Und ich wiederhole Ihnen, daß ich Mister Kaver sprechen muß, Herr!“ erwiderte eine scharfe leibhaftige

liche Stimme. „Ich muß ihn sprechen, und wenn es mein Leben kostet.“

Der Fabrikherr erhob sich, schlich auf den Fußspitzen bis an die Thür und hob ein wenig die Klappe, welche ein winziges Glasfensterchen verdeckte, durch welches er die sämtlichen Comptoirräume überblicken konnte.

Sein Auge fiel auf einen kleinen alten Herrn, welcher lauernd in Schwarz gekleidet war und durch eine auffallend dicke Uhrkette mit schweren Verloquen von Dutategold glänzte. Der kleine Herr schien sich in nervöser Erregung zu befinden. Seine Lippen zuckten heftig und er begleitete die leidenschaftlich hervorgehobenen Worte. „Ich muß ihn sprechen, und wenn der Gottseibeiuns in höchsteigner Person vor dieser Thür stünde, ich müßte ihn dennoch sprechen,“ mit fieberhaft schnellen Handbewegungen.

Wir wissen bereits, daß „Wilfried Joachim Conrad Kaver“ nicht der Mann war, der sich so leicht aus der Fassung bringen ließ. Er hatte sofort seine Vermuthung. Er wußte ungefähr, was kommen würde, aber seine Gegenmine war bereits gelegt und er brauchte sie nur explodiren zu lassen.

„Was giebt es?“ fragte er im barschen Tone, indem er die Thür öffnete und den Kopf in das Comptoir steckte.

„Mister Kaver,“ antwortete Boldermann, „dieser alte Gentleman hier ist der Vater von unserm Aldersen, der Juwelier Abraham Aldersen aus Chicago. Er will wissen, wo sein Sohn sich zur Zeit aufhält. Ich habe ihm gesagt, was ich darüber von Ihnen selbst erfahren habe. Allein damit will Mister Aldersen sich nicht begnügen. Er besteht darauf, Sie selber sprechen zu wollen.“

„Kommen Sie herein, Mister Aldersen,“ sagte der Fabrikherr in ruhigem und veröhnendem Tone, und entwarf damit den Joru des alten Mannes, welcher toben wieder losschießen wollte mit den Worten „Ich will wissen, wo mein Sohn ist, Herr! Wo mein Sohn ist, will ich wissen!“

Mr. Aldersen mußte dem Fabrikherrn gegenüber, Platz nehmen und dann begann dieser im gleichmüthigen geschäftsmäßigen Tone.

„Es thut mir leid, mein lieber alter Freund, daß ich Ihnen über Ihren Herrn Sohn nur sehr wenig Gutes berichten kann. Ich hatte von jeher sehr großes Vertrauen zu seinen kaufmännischen Fähigkeiten, welches Vertrauen mich bewog, ihn zu meinem Compagnon zu ernennen. Bedenken hatte ich nicht. Wußte ich doch, daß er, als der einzige Sohn eines wohlhabenden Mannes, dereinst ein entsprechendes Vermögen zu erwarten hat. Als ich ihn aus dem Geschäft entließ, handelte ich also eigentlich zu meinem Nachtheil. Allein es mußte geschehen, denn meine Geschäftsprinzipien basiren auf strengen, realen Grundfäßen. Ihr Herr Sohn ließ sich Unterschleife zu Schulden kommen. Ihn und auch Sie, den alten braven Vater, unglücklich zu machen, konnte nicht in meiner Absicht liegen. Ich stellte ihm also anheim, mit dem ersten nach Europa segelnden Schiffe New-York für immer zu verlassen. Noch mehr, ich gab ihm eine bestimmte Summe, mit welcher er drüben etwas anfangen konnte. Es war hiermit noch ein anderer Auftrag verbunden. Aldersen junior sollte sich mit den deutschen Behörden in Verbindung setzen, um auf einen Gauner zu vigiliren, welcher meine Unterschleife fälschte und Wechsel in Umlauf setzte, die mich erheblich schädigten. Ich hatte ihm für diesen Zweck gleichfalls eine ansehnliche Summe bewilligt. Er hat mir das bestimmte Versprechen gegeben, zu schreiben, gleichviel, ob er reussirte oder nicht. Aldersen junior hat sein Versprechen nicht gehalten. Bis jetzt warte ich vergeblich auf die kleinste Zeile Antwort.“

Während dieser Erzählung hatte der alte Herr wie vom Donner gerührt dagehessen. Ein heftiger Schrecken malte sich in seinem bleichen Antlitz und seine Augen hingen mit dem Ausdruck des Entsetzens an dem Bekünder der Unglücksbotschaft.

„Es ist nicht möglich,“ stammelte er, „es ist nicht möglich. Charles war ein so guter Sohn.“

„Man kann ein guter Sohn und dabei ein unreeller Mensch sein,“ erwiderte Kaver mit großer Ruhe.

„Ich kann es nicht glauben, daß er abgereist sein sollte, ohne mir ein Wort zu schreiben,“ sagte der alte Herr im Tone tiefer Traurigkeit. „Es sieht ihm so ganz und gar nicht ähnlich. Er schrieb sonst immer, wenn etwas vorfiel. Von einer so wichtigen Veränderung seiner Lebenslage würde er mir sicherlich Mittheilung gemacht haben.“

„Hat er Ihnen geschrieben, daß ich ihn zu meinem Compagnon ernannte?“ fragte der Fabrikherr lauernd.

„Gewiß hat er das. Der Ton des Briefes war ein freudiger. Und sein Einkommen wurde doch dadurch in erheblicher Weise erhöht? Ich kann nicht begreifen, daß er sich zu einer unreellen Handlung habe hinreißen lassen, da er doch sicherlich genug hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

Die baulichen Einrichtungen und der Betrieb der Stadtbahn.

Aus dem „Berliner Actionär“.

Die eigentliche Stadtbahn erstreckt sich, wie bekannt, von dem Schleifischen Bahnhof in vielfachen, zum Theil starken Krümmungen durch den östlichen und inneren Stadttheil hindurch, an der Weidendammerbrücke, dem Lehrter Bahnhof und am Zoologischen Garten vorbei bis zum Bahnhof Charlottenburg, welcher südlich von der Stadt Charlottenburg neu angelegt ist. Dieser Bahnhof bildet den Ausgangspunkt verschiedener Bahnlinien, welche theils den Verkehr der Berliner Ringbahn mit der Stadtbahn vermitteln, theils die Züge der Berlin-Hamburger, Berlin-Lehrter, Berlin-Wehlarer, Berlin-Potsdam-Magdeburger und Berlin-Dresdener Bahn bis in das Innere der Stadt zu führen gestatten.

Die Stadtbahn hat vier Geleise, von denen zwei für die Extern-Züge, das heißt den durchgehenden, insbesondere auch den internationalen Verkehr vermittelnden Züge der vorgedachten Bahnen, so wie der Ostbahn und der Niederschlesisch-Märkischen Bahn, bestimmt sind. Die beiden anderen Geleise (Localgeleise), welche die nördliche Seite der Bahn einnehmen, dienen dagegen dem engeren Verkehr im Innern der Stadt und mit deren näherer Umgebung. Auf denselben fahren Localzüge zwischen dem Schleifischen Bahnhof einerseits und dem Zoologischen Garten und Westend andererseits, ferner Nordring- und Südringzüge und endlich sogenannte Vorortzüge. Die Vorortzüge sollen den Verkehr aus dem Herzen der Stadt in den verschiedensten Richtungen vorerst bis nach Erkner und umgekehrt demnächst auch nach Spandau, Wannsee und Potsdam vermitteln. Die Eröffnung des Betriebes auf den beiden Localgeleisen steht in kurzem bevor, während die Einführung des durchgehenden Verkehrs in die Stadtbahn erst mit dem Sommerfahrplan (15. Mai 1882) in Aussicht genommen ist.

In Bezug auf den Local- und Vorortverkehr ist zu bemerken, daß der Billetverkauf im Parterregechoß der Bahnhöfe stattfindet, in welchem auch die Wartehäuser liegen. In den letzteren sind Restaurationen nicht etablirt, es liegt hierzu augenscheinlich kein Bedürfnis vor, zumal sich annehmen läßt, daß in der Nähe der Stationen sich ausreichende Gelegenheit zur Einnahme von Erfrischungen bieten wird. Die bei weitem größere Mehrzahl der Reisenden wird kaum die Wartehäuser aufsuchen, sich vielmehr direct nach dem in der oberen Etage befindlichen Perron begeben. Das Auffinden der zu diesem hinaufführenden Treppe in den — ziemlich ausgedehnten — unteren gewölbten Räumen wird dadurch erleichtert, daß ein in der Nähe des Eingangs oder des Schalters postirter Portier und Aufseher an den entsprechenden Stellen das Publicum zurechtweist. An der Treppe, welche im Perron unter einer bedeckten Halle ausmündet, trifft man den Billettschaffner, welcher die Billette coupirt und nur den mit gültigen Billetten versehenen Personen der Zutritt gestattet. Der Perron liegt zwischen den beiden Localgeleisen. Zur Orientirung darüber, nach welcher Richtung der nächste Zug geht, erinnern wir daran, daß nach den allgemein auf den preussischen Bahnen durchgeführten Grundsätzen bei einer zweigeleisigen Bahn jeder Zug stets das in seiner Fahrtrichtung rechtsliegende Geleise befährt. Alle Züge, welche vom Schleifischen Bahnhof durch die Stadt nach dem Zoologischen Garten und Westend fahren, werden daher auf demjenigen Geleise verkehren, welches von den vier auf dem Viadukt liegenden Geleisen sich am nördlichsten Ende befindet. Umgekehrt hat man für eine Fahrt nach dem Schleifischen Bahnhofe auf demjenigen Geleise einzusteigen, welches neben den Externgeleisen liegt.

Die Abfahrtszeiten der einzelnen Züge sind für den Verkehr auf der Strecke zwischen dem Schleifischen Bahnhofe und dem Zoologischen Garten derartig geregelt, daß es der zu vorigen Einsicht des Fahrplans kaum bedarf. Die Züge folgen einander auf dieser Strecke in dem geringen Zeitabstande von 10 Minuten. An dem ankommenden Zuge selbst ist die Richtung, welche derselbe einschlägt, und das Endziel durch ein vorn an der Locomotive angebrachte große Tafel kenntlich gemacht. Kleinere Tafeln mit derselben Aufschrift sind außerdem an der unteren Hälfte der Seitenwand des ersten und des letzten Wagens und eine Tafel mit der Bezeichnung der Zuggattung „Nordringzug“, „Südringzug“, „Stadtbahnzug“ oder „Vorortzug“ oben an der Stirnseite des ersten Wagens befestigt. Endlich zeigt ein Wegweiser in Form eines Arms, welcher in der Nähe der Telegraphenbube an einer mitten auf dem Perron stehenden Säule angebracht ist, nach dem Geleise hin, auf welchem der Zug abgehen soll. Auch auf diesem Arm ist die Richtung und das Endziel des Zuges angegeben. Der Zug selbst wird in kürzester Frist zum stehen gebracht. Während das Anhalten des Zuges sonst in der Weise erfolgt, daß der Locomotivführer mit der Dampfpeife das Signal zum Bremsen giebt und das Zugpersonal darauf die Bremsen so lange anzieht, bis der Zug still steht, wird auf der Stadtbahn der Zug durch den Locomotivführer selbst in der einfachsten Weise in etwa 20 Sekunden mittels einer continuirlichen Bremse zum Stillstand gebracht.

Mit Rücksicht auf diese Einrichtung wird denn auch bei jedem Zuge außer dem Locomotiv Personal nur noch ein Zugführer thätig sein, welcher auf die vorchriftsmäßige Führung des Zuges zu achten hat. Das Deffnen der Coupéthüren beim Ein- und Aussteigen ist den Reisenden überlassen. Selbstverständlich hat der Zugführer, so weit es seine Zeit erlaubt, hierbei hülfsreiche Hand zu leisten und Anstöße zu ertheilen, namentlich aber muß er die Thüren rechtzeitig wieder schließen, so weit nicht die Passagiere dies bereits gethan haben. Das bei den übrigen Eisenbahnen übliche Signal mit einer Perronglocke zum Einsteigen wird nicht gegeben. Die Perronglocke kommt vielmehr gänzlich in Wegfall, weil ihre Anwendung bei der häufigen Aufeinanderfolge und Kreuzung der Züge das Publicum nur verwirren und außerdem die Anwohner der Bahnhöfe wesentlich belästigen würde. Statt dessen giebt der Zugführer, sobald die Abfahrtszeit gekommen ist, dem Locomotivführer durch zwei kurze Pfeife mit der Mundpeife ein Zeichen zur Abfahrt. Der Zug setzt sich sodann sofort in Bewegung. Das Einsteigen in einen schon in Bewegung befindlichen Zug kann unter keinen Umständen gestattet werden; es würde solches auch für den Reisenden doppelt gefährlich sein, weil die nur eine geringe Achsenzahl führenden Züge sofort eine stark beschleunigte Bewegung annehmen.

Die Revision der Billette beim Einsteigen in die Coupes kann unter den angegebenen Umständen nicht stattfinden. Der Passagier, welcher mit seinem Billet an der Zugangsstation auf dem Perron zugelassen worden ist, hat selbst darauf zu achten, daß er auf derjenigen Station, wohin er nach Ausweis seines Billetes zu reisen berechtigt ist, aussteigt. Auch der Bahnhof darf nur auf dem vorgeschriebenen und als Ausgang besonders kenntlich gemachten Wege verlassen werden. Ein an diesem Ausgang postirter Billettschaffner nimmt die Billets ab und veranlaßt die mit ungültigen Billetten versehenen Passagiere zur vorgeschriebenen Nachzahlung, unter Umständen zur Entrichtung einer Strafe. Es hat daher jeder Passagier dafür zu sorgen, daß er bis zum Verlassen des Bahnhofs im Besitze seines Billets bleibt. Die außergewöhnliche Revision während der Fahrt erstreckt sich insbesondere darauf, daß der Passagier nicht eine höhere, als die ihm nach seinem Billette zustehende Wagenklasse benutzt und nicht über die Bestimmungssituation, auf welche das Billet lautet, hinausfährt.

Da, wie aus vorstehender Darstellung sich ergibt, nicht rings um die Stadt in ununterbrochenen Zügen, sondern in einem Nordring und Südring gefahren wird, so kann man nicht direct und ohne umzusteigen von einer der nördlichen Stationen der Ringbahn zwischen Moabit und Friedrichsberg nach einer der südlichen Ringbahnstationen zwischen Treptow und Grunewald reisen. Indessen sind die Südring- und Nordringzüge so gelegt, daß man bei den Südringzügen, welche vom Potsdamer Bahnhof nach dem Schleifischen Bahnhof fahren, in Stralau-Mummelsburg einen von der Stadt kommenden Nordringzug antrifft, mit welchem man nach jeder nördlichen Ringbahn Station gelangen kann; auch die von dem Schleifischen Bahnhof über Treptow nach dem Potsdamer Bahnhofe fahrenden Südring-Züge kreuzen in Stralau Mummelsburg mit einem Nordring Zuge und bieten den von den Stationen des Nordringes kommenden Reisenden Gelegenheit, nach den südlichen Ringbahnstationen zu gelangen. Ebenso sind die Ankunfts- und Abgangszeiten der Süd- und Nordringzüge in Westend so gelegt worden, daß man mit Umsteigen aus einem Zuge in den anderen im Stande ist, alsbald von einer südlichen Ringbahnstation nach einer nördlichen Ringbahnstation und umgekehrt weiter fahren zu können. Da indessen doppelt so viel Nordringzüge (in einstündigen Intervallen) verkehren werden als Südringzüge, so bietet von den Nordringzügen immer nur ein Zug um den andern Gelegenheit, in Stralau-Mummelsburg oder Westend auf einen Südringzug überzugehen.

Von den Bahnhöfen der in Berlin einmündenden Bahnen sind durch die Züge der Stadt- und Ringbahn nur einzelne zu erreichen, nämlich der Schleifische, der Lehrter und der Potsdamer Bahnhof, so wie der Bahnhof Gesundbrunnen der Berliner Nordbahn. Bei der großen Zahl der Züge, welche zwischen dem Schleifischen und Lehrter Bahnhof täglich verkehren, werden für diejenigen Personen, welche aus der inneren Stadt auf der Niederschlesisch-Märkischen oder Lehrter Bahn nach auswärts reisen wollen, die Stadtbahnzüge ein billiges und bequemes Mittel bieten, die Bahnhöfe jener Bahnen zu jedem Zuge zu erreichen. Bei dem Potsdamer Bahnhof und dem Bahnhof Gesundbrunnen wird dies nur bei einzelnen Zügen thunlich sein, weil nach diesen Bahnhöfen weniger Züge verkehren und es nicht möglich ist, überall passende Anschlüsse herzustellen. Für die Südringzüge wird die Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn, soweit sich dies durch Verschiebung der zwischen Berlin und Zehlendorf verkehrenden Localzüge wird erreichen lassen, in der Weise Anschlüsse in Schöneberg und im Potsdamer Bahnhof herstellen, daß man von Zehlendorf, Steglitz und Friedenau die Stationen der Ringbahn und vermittels dieser letzteren die Stadtbahnstationen erreichen kann, und ebenso in umgekehrter Richtung von den Stationen der Stadt- und Ringbahn nach Friedenau, Steglitz und Zehlendorf zu fahren Gelegenheit findet.

Der Nutzen des Hofgeflogels.

Die Taube ist ein dem Menschen im höchsten Grade sympathisches Thier, sogar in der Bibel ist derselben schon in einer Weise gedacht, woraus sich schließen läßt, daß dieselbe schon in den ältesten Zeiten geachtet, ja man kann wohl sagen, verehrt wurde. Es muß aber auch ein für alles Schöne nicht empfänglicher Mensch sein, der gleichgültig bleiben kann beim Anblick einer in kühnem Fluge durch die Lüfte sich schwingenden Taubenschaar, beim Anblicke einer auf dem Dache sich lagernden, sich sonnenden und neckenden Taubenschaar, — wenn sich ein Paar dann von den andern absondert und der Täuber seiner Auserwählten den Hof macht, um dieselbe herum stolziert und sich in seiner ganzen Schönheit zeigt! Und, um auf das Materielle überzugehen, wenn erfreut nicht ein junges gebratenes Täubchen auf dem Tische, das durch sein zartes Fleisch eine so zuträgliche Krankensuppe liefert und auch ein kräftiges, angenehmes Nahrungsmittel dem Gesunden bietet?!

Es läßt sich manche Mark sparen, wenn man den Tauben und Hühnern die nöthige Sorgfalt zuwendet, sich einen wohlbesetzten Tauben- und Hühnerschlag hält, und doch ist es Thatsache, daß besonders auf dem platten Lande, wo größere Städte nicht in der Nähe sind, um die Produkte der Federviehzucht besser verwerthen zu können, sehr wenig für die Pflege und Zucht derselben gethan wird.

Dem Landwirth besonders ist das Federvieh von großem Nutzen, nicht allein durch die oben angedeuteten Annehmlichkeiten, sondern auch dadurch, daß dasselbe einen sehr werthvollen Dünger liefert, und daß die Tauben eine Unmasse Unkrautsamen vom Felde ablefen.

Um sich hiervon zu überzeugen, öffne man nur zu der Zeit, wo z. B. der Heberich reif ist, den Kropf einer getödteten Taube und man wird es nicht für möglich halten, daß eine so große Menge Samen in kurzer Zeit aufgepickt werden kann. Was uns die Taube hierdurch für einen Dienst leistet, ist nicht hoch genug anzuschlagen, und wie selten wird ihr dieser Dienst ins Verdienst-Conto geschrieben. Jener eine Kropf voll Samen würde ein viertel Hectar Getreide verunkrauten können. Wie viel Tagelohn erspart uns die Taube auf diese Weise, es reicht dieser eine Vortheil hin, der Taube eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Daß die Taube von dem obenauf liegenden Saatkorn viel ablese und dadurch Schaden verursache ist Vorurtheil, denn erstens kommt dieses Korn selten zum Anwachsen und zweitens wird heut zu Tage viel Getreide mit der Drillmaschine gesät, wobei bekanntlich wenig obenauf zu liegen kommt.

Der größte Vortheil des Geflogels ist aber in der Dünger zu suchen und kann dadurch wird derselbe sorgfältig gesammelt, ein theilweiser Ersatz des künstlichen Düngers erreicht werden.

Die Excremente der Tauben und Hühner bearbeitet man wie folgt, um diesen vorzüglichen Dünger zu erhalten. Alle vier Wochen werden Hühner- und Taubenställe gründlich gereinigt. Die Excremente bringt man an einen dazu bestimmten trocknen Ort wo man sie fein drischt oder klopft. Aller feuchter Mist wird erst an der Luft getrocknet. Nach dem Dreihen wird derselbe gemessen und zum dritten Theil klare, gute, trockene Erde zugefügt, Alles gehörig vermischt in spitzen Haufen gesetzt und diese Masse bis zur nächsten Saatzeit einige Male gut durchgeschaukelt. Will man die Wirkung dieses Düngers erhöhen, so setze man den dritten Theil Excremente von Menschen bei welche man wie folgt vorbereitet, hinzu. Jeden Tag lasse man einige Schaufel voll Erde in den Excrementenbehälter werfen, bis er voll ist dann wird derselbe entleert und noch mit 3 mal so viel Erde vermischt. Von 4 zu 4 Wochen lasse man diese Mischung gut durchschaukeln und nach circa 3 Monaten ist sie als Zusatz zu dem Federviehdünger geeignet. Es ist aber jetzt ein Dünger erzielt, der mit der Hand oder Maschine streubar ist und allen künstlichen Dünger übertrifft. Geht man mit der nöthigen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu Werke so liefern 50 Stück Hühner und 50 Paar Tauben jährlich mindestens 25 bis 30 Centner Dünger.

Man richte für die Tauben und Hühner einen geräumigen, luftigen, aber doch warmen und mit vielen Nistkästen versehenen Schlag ein. Der Boden sei gewellert mit Lehmüberschlag, da dieser wärmer hält als einfache Dielen. Der Schlag muß vollkommen dicht sein, damit kleineren Raubthieren der Eingang versperrt ist, das Flugloch sei geräumig und gut verschließbar. Nach jedem Reinigen streue man dick Sand und im Winter, um mehr Wärme zu erzielen, 1 Fuß hoch frischen, kurzen Pferdedünger. Die Hühner legen in so versorgten Ställen im Frühjahr bedeutend früher.

Die Nester sind oft nachzusehen, um faule Eier und todte kleine Tauben zu entfernen. Ein gutes Mittel, die Tauben an den Schlag zu gewöhnen, besteht darin, daß man Anissamen unter das Futter streut und die Sitzstangen mit Anisöl bestreicht.

Ein reichliches Füttern des Geflogels im Winter lohnt sich stets, zu Taubenfutter kann man sehr gut die Unkrautsämereien nehmen, die beim Reinigen des Getreides abfallen. Das beste und billigste Hühnerfutter ist wohl der Mais. Im Winter gebe man, um das nöthige Grünzeug zu ersetzen, fein zerschnittene Runkelrüben und vergesse nicht für Wasser zu sorgen.

Die beste Taubenrasse für den Landwirth sind die sog. Feldflüchter, alle anderen Spiel- und Luxusarten halte er sich fern.

Unter den vielen angepriesenen Hühnerrassen die einträglichste zu finden, ist schwer, und richtet sich die Wahl auch nach localen Verhältnissen, es sei nur so viel gesagt, daß die Italiener und Spanier die besten Eierleger, die Yokahama, Dorking, Bramaputra und verwandten Rassen die besten Hühner zur Fleischproduktion sind. Gut hat sich bei mir eine Kreuzung dieser Rassen bewährt. Man hat da beide oben ange deutete Vorzüge in einer Bastardrasse vereinigt.

Aus dem vorstehend Ausgeführten geht wohl zur Genüge hervor, daß es Pflicht eines jeden Landwirthes ist, das Federvieh auf seinem Hofe auf die höchste Kulturstufe zu bringen, die Freude und der Segen wird nicht ausbleiben.